

Sacra: Lage, Diözesan- und Provinzzugehörigkeit, Name, Patron, Gründung und Aufhebung (oder Umwandlung), Seelsorge und *Cura monialium* bei Männerkonventen, Inkorporation oder Jurisdiktionszugehörigkeit bei Frauenkonventen, Geschichtlicher Überblick mit ausführlichen Anmerkungen, Angaben zu Archiv (mit einschlägigem Quellenverzeichnis) und Bibliothek, Bibliographie und Liste der Prioren bzw. Priorinnen (mit Biogrammen). Bekanntermaßen waren mehrere der schweizerischen Dominikanerinnenklöster Zentren spätmittelalterlicher Frauenmystik, wie sie u.a. in den dominikanischen „Schwesternbüchern“ überliefert wird. Doch „Frauenmystik“ ist wie „Bettelordenspredigt“ oder „spirituelle Unterweisung der Nonnen“ kein eigentliches Thema der Institutionengeschichte. Es wird folglich in den Artikeln über die betroffenen Klöster lediglich am Rande gestreift. Jedoch findet man im Artikel „Zürich, Oetenbach“ (1019–1053, hier bes. 1029–1036) einen knappen Überblick über den Forschungsstand zu den „Schwesternbüchern“, knappe Hinweise auch in den Artikeln

„St. Katharinental“ (hier 786, 814) und „Töss“ (hier: 924–926).

Im ganzen bietet dieses zweiteilige Werk eine sorgfältig belegte, detaillierte Geschichte des Dominikanerordens im Raum der heutigen Schweiz von den Anfängen bis zur Gegenwart, im Kontext des „grenzenüberschreitenden“ ordensinternen Beziehungsgeflechts, auf weite Strecken aus archivalischen und gedruckten Quellen, in eingehender Auseinandersetzung mit der weitgestreuten einschlägigen Literatur, gearbeitet. Die den Einleitungsteilen und den einzelnen Artikeln beigegebenen Quellen- und Literaturverzeichnisse sind wertvolle Hilfen für die weitere Forschung, ebenso das den Band abschließende Register der Personennamen, Ortsnamen und Namen kirchlicher Institutionen (1069–1158). Redaktorin, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich mit dieser innerhalb von sechs Jahren vollbrachten wissenschaftlichen Gemeinschaftsleistung von zweifellos bleibendem Wert Anerkennung und Dank der Fachwelt verdient.

München

Manfred Weitlauff

## Reformation

*Brecht, Martin; Peters, Christian (Hrsg.): Martin Luther: Annotierungen zu den Werken des Hieronymus (= Archiv zur Weimarer Ausgabe 8) Köln u.a. (Böhlau) 2000, 266 S., geb., ISBN 3-412-03199-2.*

Nachdem das Auffinden von handschriftlichen Einträgen in gedruckten Büchern als ein Desiderat der Reformationsgeschichtsforschung erkannt worden ist und es insbesondere Ulrich Bubenheims Nachforschungen in den Restbeständen der ehemaligen Wittenberger Bibliotheken zu verdanken ist, daß Luthers Annotierungen in der Hieronymus-Ausgabe des Erasmus von Rotterdam aus dem Jahre 1516 entdeckt worden sind, haben Martin Brecht und Christian Peters nunmehr deren kritische Edition vorgelegt. Damit wird ein wichtiger Einblick in die theologische Entwicklung des Reformators vermittelt, insofern die Annotierungen Luthers Auseinandersetzung mit der theologischen Tradition widerspiegeln und die Genese seiner eigenen Theologie beleuchten.

Im Unterschied zu den bisherigen Editionen von Luthers Buchannotierungen bemüht sich die vorliegende Edition um eine vollständige Wiedergabe der Annotierungen unter Einschluß der Unterstreichungen und Anstreichungen am Rande sowie anderer Hinweiszeichen, die sich von der Tintenfarbe und vom Kontext her Luther zuweisen lassen (2 f.). Damit läßt sich dessen Arbeitsweise noch detaillierter nachzeichnen und wird seine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Texten um wichtige Perspektiven ergänzt. Es sind schon rein äußerlich zwei deutlich zu unterscheidende Serien von Annotierungen Luthers nachzuweisen, die bei einem Schriftvergleich Gemeinsamkeiten mit Luthers Schriften und anderen Randbemerkungen aus den Jahren 1516/17 einerseits sowie des alten Luther andererseits erkennen lassen. Auffällig ist, daß sich von Tomus 3 an nicht nur Markierungen, sondern auch Bemerkungen Luthers finden. Dies hängt damit zusammen, daß die fünf Bände aus zwei unterschiedlichen Beständen stammen, nämlich einer



Ausgabe aus dem Besitz des Johannes Rhagius, dessen fehlender zweiter Band mit den Tomi 3 und 4 ergänzt wurde, wobei vermutet werden kann, daß es sich um ein Exemplar aus der Bibliothek des Wittenberger Augustinerklosters handelt. Luther hat nun bei seiner zweiten Lektüre in diesem zweiten Band seine früheren Annotierungen vorgefunden und ergänzt (8). Gerade die frühen Randbemerkungen sind von ihrem Umfang und Inhalt her von besonderem Interesse, zumal sie Luthers Denkweg in dieser Zeit erhellen.

Der theologiegeschichtliche Ertrag von Luthers Annotierungen ist vielfältig. Luthers Beschäftigung mit Hieronymus stellt einen wichtigen Ausschnitt aus jenem Teilbereich der Forschung dar, der sich mit der Rezeption der Kirchenväter in der Reformation befaßt. Dies gilt um so mehr, als die weit verbreitete Wertschätzung des Hieronymus gerade auch im Verhältnis zum vorreformatorischen Augustinismus ein wichtiger Faktor im Spannungsfeld von Humanismus und Frömmigkeitstheologie gewesen ist. Dies erklärt die Abgrenzungen, die Luther insbesondere im Blick auf das Gesetzesverständnis zwischen Hieronymus und Augustin aufzeigt (80 f. [Tom. 3 Fol. 154af.]). Daß Hieronymus zu den Autoren gehört, die Luther in seinem Gesamtwerk am häufigsten erwähnt hat, läßt sich mit Hilfe der vorliegenden Edition nun auch inhaltlich nachvollziehen, und dabei zeigt sich, wie intensiv Luthers Auseinandersetzung mit Hieronymus gewesen ist. Damit rückt zugleich die komplexe Beziehung des Reformators zu Erasmus von Rotterdam als dem Herausgeber der Hieronymus-Ausgabe in den Blick und wird daraus ein „sensibles Dreiecksverhältnis“ (10), in dem Luther durchaus unterschiedlich Partei ergreifen kann. In aller Schärfe zeichnet sich schon beim frühen Luther der rechtfertigungstheologische Grundsatzstreit mit Erasmus ab, wobei Luther eben Hieronymus gegen Erasmus ins Feld führt und diesem ein pelagianisches Gnadenverständnis vorhält (70 f. [Tom. 3 Fol. 117 b f.]). Hieronymus' antipelagianischen Ausführungen entnahm Luther die für seine Demutstheologie so bestimmende Vorstellung von der Selbstanklage des Gerechten und die Ablehnung des aristotelischen Tugendverständnisses (73 [Tom. 3 Fol. 120b] u. 75 [Fol. 122b]). Im gleichen Kontext zeichnet sich auch Luthers Taufverständnis ab (75 [Fol. 123a]), womit er sich ebenso gegen Hieronymus abgrenzt wie mit seiner Auffassung von der Gnade Gottes, die er gegen Hieronymus' Rede

von Gottes Strenge zur Geltung bringt (111 f. [Tom. 4 Fol. 92b]).

Viele Markierungen und Randbemerkungen verdeutlichen die Arbeitsweise des Reformators: Er gliederte den ihm vorliegenden Text zum besseren Verständnis und er korrigierte wie auch kommentierte dort, wo es ihm nötig zu sein schien. Hervorgehoben werden historische Details und theologische Grundanschauungen. Die für die mittelalterliche Gnadenlehre so fundamentale Auffassung von der Buße als der zweiten Planke nach der Taufe findet ebenso Luthers Aufmerksamkeit wie zentrale theologische Themen der Christologie und Trinitätslehre, der Pneumatologie, der Mariologie und der Ekklesiologie, so daß hier Luthers Rezeption der altkirchlichen Theologie greifbar wird. Dabei stellt sich das methodische Problem, daß Markierungen allein, soweit sie nicht von Randbemerkungen inhaltlich ausgeführt werden, nur auf ein besonderes Interesse, nicht aber auf eine bestimmte Intention Luthers schließen lassen. Hier bedarf es noch der theologiegeschichtlichen Interpretation im Kontext anderer systematisch-theologischer und exegetischer Schriften des Reformators, woraus sich wiederum die Möglichkeit ergeben kann, die Datierung der vorliegenden Annotierungen noch weiter zu präzisieren.

Luthers besonderes Interesse gilt der Exegese des Hieronymus, wie sie den *Quaestiones sive Traditiones Hebraicae* in Genesim (106–141 [Tom. 4 Fol. 91a–103b]) und den Prophetenkommentaren (149–248 [Tomi 5 und 6]) zu entnehmen war, sowie der zugrundeliegenden Hermeneutik. Beides ist von großer Aussagekraft für Luthers Bibelverständnis und seine eigene Exegese. Im Vordergrund stehen zunächst Unterstreichungen, Korrekturen und Bemerkungen, die Luthers Kenntnisse des Hebräischen wie auch der Auslegungsgeschichte belegen. Zu den hermeneutischen Grundsätzen des Hieronymus, die Luthers Aufmerksamkeit hervorgerufen haben, zählen die Erörterungen, die sich mit dem Problem einer spirituellen Schriftauslegung befassen, ebenso wie die typologischen Erwägungen. Luther unterstreicht den auch für seine Bibelübersetzung leitenden Grundsatz, daß es in erster Linie auf den Sinn einer Schriftstelle ankommt (85 [Tom. 3 Fol. 168b] u. ö.), hebt aber auch hervor, daß es besser sei, Unverstandenes wörtlich zu übersetzen, als es einfach wegzulassen (202 [Tom. 5 Fol. 178a]). Interessant ist schließlich im Blick auf Luthers Eschatologie, daß er den Stellen besondere Auf-



merksamkeit geschenkt hat, an denen Hieronymus das Verhältnis von prophetischer Erfüllung und Verheißung in schroffer Abgrenzung gegen eine judaisierende Auslegung bestimmt hat (158f. [Tom. 5 fol. 23b] u.ö.).

Ein Namens- und ein Bibelstellenregister komplettieren diese Edition, wobei noch einmal vor Augen geführt wird, daß Luthers Hieronymus-Lektüre über systematisch-theologische Fragestellungen hinaus auch eine wichtige Quelle für sein kirchenhistorisches Wissen bildet, finden sich doch hier Namen, die sonst nicht in Luthers Gesamtwerk begegnen und deshalb auch nicht vom Personenregister der Weimarer Ausgabe erfaßt werden. Insgesamt vermittelt die vorliegende Edition wichtige neue Einblicke in die theologische Arbeit des Reformators, und sie bedarf nun einer detaillierten theologie- und werkgeschichtlichen Auswertung.

Bonn

Michael Basse

*Kaufmann, Thomas: Reformatoren* (= Kleine Reihe V&R 4004), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, 112 S., Kt., ISBN 3-525-34004-4.

Neben den bekannten Reformatoren wie Luther, Calvin und Zwingli versucht der Verfasser mit seinem Büchlein einen Überblick über das Leben und die Persönlichkeit weniger bekannter Reformatoren zu geben.

In einem kurz gestalteten Einleitungsskizze macht der Vf. auf einige strukturierende Aspekte und verbindende Gemeinsamkeiten der Personengruppe „Reformatoren“ aufmerksam. So geht er den Wurzeln des Begriffs „Reformator“ nach, gibt verschiedene Definitionen dazu und stellt in einer historischen Einführung verschiedene Typen von Reformatoren vor, wie etwa Stadtreformatoren (z.B. Bucer und Oekolampad) oder radikale Reformatoren (z.B. Thomas Müntzer). Der Einleitungsskizze ist im einzelnen wie folgt untergliedert: 1. Definitivische Annäherung (6–11). 2. Sozial- und bildungsgeschichtliche Profilierung (11–15). 3. Kohärenz und Auslegungsvielfalt reformatorischer Theologie (16–20). 4. Territorial- und Stadtreformatoren (21–27). 5. Radikale Reformatoren (27–29). 6. Abschließende Bemerkungen (29f.).

In den Kurzbiographien (mit wenigen, aber wichtigen Literaturhinweisen) rückt das Leben und Wirken des einzelnen Reformators in den Mittelpunkt, sein Wer-

de- und Ausbildungsgang wird kurz geschildert und die Entstehung seiner Hauptwerke in die Biographie eingeordnet.

Die Anordnung der Biographien ist an der Chronologie der Geburtsjahre orientiert. Bei der gewiss subjektiven Auswahl der aufgenommenen Einzelgestalten steht für den Verfasser der überregionale zeitgenössische Aspekt oder die intensive Rezeptionsgeschichte im Vordergrund. Durch seine biographische Zugangsweise bietet das Büchlein eine sinnvolle und notwendige Ergänzung zu den sozial- und theologiegeschichtlichen Perspektiven anderer Werke zu den Gestalten der Reformationszeit. Die Lebensgeschichten einzelner Personen ermöglichen dem Leser außerdem einen eigenen Einblick in zentrale Fragestellungen des Reformationszeitalters. Die kompetent ausgewählten Literaturhinweise eröffnen die Möglichkeit zur eigenständigen Weiterarbeit.

Das Buch erleichtert den Einstieg in die Beschäftigung mit der Reformationszeit, da es zum einen verständlich geschrieben ist, zum anderen einen raschen und grundlegenden Zugang zu bedeutenden und weniger bekannten Gestalten dieser Epoche bietet.

Erlangen

Reinhold Friedrich

*Tavuzzi, Michael: Prierias. The Life and Works of Silvestro Mazzolini da Prierio, 1456–1527*, Durham und London (Duke University Press) 1997, 189 S., geb. ISBN 0-8223-1976-4.

Prierias ist vor allem wegen seiner Beteiligung am Lutherprozeß bekannt geworden. Tavuzzi unternimmt es aber, sein gesamtes Leben und sein Werk zu analysieren. Obwohl Silvestro Mazzolini nicht zu den ganz großen geschichtlichen Gestalten gehöre, verdiene doch sein Wirken insgesamt beachtet zu werden. Diese Aufgabe zu lösen ist schwer, weil es keine Briefe oder Tagebücher von ihm gibt und weil auch von anderen nur wenig über ihn berichtet wird. Der Vf. bezieht aber alles in seine Analyse ein, was es an Quellen gibt, und entwirft dadurch ein aufschlußreiches Bild. Das gilt schon für die Jugend Silvestros im Dominikanerorden. Der 1456 oder 1457 in Prierio Geborene trat bereits mit 15 Jahren in den von ihm gewählten Orden ein, und zwar wurde er Observant, was für sein Leben wie für sein Werk von erheblicher Bedeutung werden